
Mit ihrem Orgelspiel machen Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker eine festliche Liturgie erst möglich. Sie dirigieren Chöre, leiten Bläsergruppen und Orchester. Sie schaffen Anknüpfungspunkte zum Pfarreileben. Auf all das bereitet die Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker eine künstlerisch anspruchsvolle, vielseitige und praxisorientierte Ausbildung vor.

— Bei einem Gottesdienst sind sie nicht wegzudenken: Mit ihrem Orgelspiel machen Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker die festliche Liturgie erst möglich. Sie dirigieren Chöre, leiten Bläsergruppen und Orchester. Sie sorgen für himmlische Klänge zum Lob Gottes, die nicht selten Gänsehaut erzeugen. „Als Kirchenmusikerin und Kirchenmusiker gestaltet man gemeinsam mit dem Pastoralteam das Kirchenjahr musikalisch. Man nimmt damit an der Verkündigung der Kirche teil“, betont Gerald Fischer, Diözesanmusikdirektor im Erzbistum München und Freising.

Damit nicht genug. Die Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker schaffen zudem Anknüpfungspunkte zum Pfarreileben. „Wir erleben es immer wieder, dass wir durch ein Kind, das im Chor singt, mit dessen Eltern ins Gespräch kommen und wenig später auch die Mutter den Gesang für sich entdeckt.

Schließlich sitzt die ganze Familie sonntags im Gottesdienst und engagiert sich in der Pfarrei“, so Gerald Fischer.

Jedes dargebotene Mozart-Requiem ist für den Diözesanmusikdirektor eine niedrigschwellige Einladung der Kirche an Menschen, die man so im Gottesdienst vielleicht nicht finden würde. Denn auch das gehört zum umfangreichen Aufgabengebiet der rund 750 Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker, etwa 190 von ihnen sind hauptberuflich, in der Erzdiözese: Sie veranstalten Konzerte, unterrichten Orgelspiel, bilden den kirchenmusikalischen Nachwuchs aus, schaffen Kompositionen und Arrangements.

„Leidenschaft für Liturgie, Musik und Kunst sind in diesem Beruf unverzichtbar“, ist Gerald Fischer überzeugt. „Außerdem muss man den Umgang mit Menschen lieben. Als Kirchenmusikerin und Kirchenmusiker kommt man allein durch die verschiedenen

ZAHLEN, DATEN, FAKTEN

Rund 750 Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker gibt es im Erzbistum München und Freising. Etwa 190 von ihnen sind hauptberuflich tätig. Das Gros übt den Dienst als Organistin/Organist und Chorleiterin/Chorleiter nebenberuflich als „C-Musikerin/Musiker“ aus. Angestellt sind die Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker bei den einzelnen Kirchenstiftungen vor Ort. Bezahlt werden sie aus den Zuweisungen der Erzdiözese.



»Als Kirchenmusikerin und Kirchenmusiker gestaltet man gemeinsam mit dem Pastoralteam das Kirchenjahr musikalisch. Man nimmt damit an der Verkündigung der Kirche teil.«

Gerald Fischer, Diözesanmusikdirektor im Erzbistum München und Freising

Chöre mit so vielen Gemeindemitgliedern zusammen, wie niemand sonst im pastoralen Team.“ Es gibt Tage, da reiht sich Probe an Probe. Toujours. Vom frühen Nachmittag bis zum späten Abend. Die Mitglieder von Kinder-, Jugend- und Seniorenchor geben sich schier die Klinke in die Hand. Dazwischen warten Blockflötenkreis und musikalische Früherziehung.

„Die Chorarbeit hat sich in den vergangenen Jahren verändert“, gibt Gerald Fischer zu bedenken. „War es bis vor 20 Jahren normal, einen Kirchenchor zu haben und dazu ein bisschen Jugendarbeit zu machen, ist das Bild heute ein komplett anderes. In einer funktionierenden Pfarrei sind nicht nur alle denkbaren Musikstile vertreten, sondern auch alle Altersgruppen, vom Kleinkind bis ins hohe Seniorenalter.“ Doch auch der Beruf als solches hat sich gewandelt. Sehr viel Zeit verbringen die Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker heute auch am Schreibtisch.

Es ist die Arbeit im Hintergrund, die normalerweise niemand sieht: Stücke müssen gesucht und entsprechend angepasst, Liedzettel für den Kindergottesdienst gestaltet, Dienstpläne für die nebenberuflichen Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker sowie Organistinnen und Organisten geschrieben und die musikalische Begleitung von Hochzeiten, Beerdigungen, Taufen und Andachten organisiert werden. „Jeder Kirchenmusiker ist inzwischen sein eigener Layouter“, sagt Gerald Fischer. Denn auch die Plakatgestaltung im Vorfeld von Konzerten liegt meist in ihren Händen.

Auf all das bereitet die angehenden Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker ein künstlerisch anspruchsvolles, vielseitiges und praxisorientiertes Studium an einer der bayerischen Musikhochschulen oder an der Kirchenmusikhochschule in Regensburg vor. In den acht Semestern stehen unter anderem Einführung in Liturgik, gottesdienstliches Orgelspiel, Chor- und Ensembleleitung, Kantorengesang und Gregorianischer Choral, Tonsatz und Gehörbildung, Klavier- und Partiturspiel, Kirchenmusikgeschichte und Orgelbaukunde auf dem Stundenplan.

Von der Notwendigkeit dieser umfangreichen Ausbildung ist Gerald Fischer überzeugt: „Jeder Kirchenmusiker ist am Ende schließlich sein eigener Generalmusikdirektor und prägt im Austausch mit den pastoralen Mitarbeitenden das kirchenmusikalische

Leben in seiner Gemeinde.“ Zudem sind sie für die Ausbildung der rund 500 C-Musikerinnen und -Musiker, verantwortlich, die das Gros der Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker im Erzbistum München und Freising ausmachen. Im Rahmen der C-Kurse, dem sogenannten kleinen Musikstudium, werden diese nach einer Aufnahmeprüfung durch eine breit angelegte kirchenmusikalische Ausbildung auf ihren nebenberuflichen Dienst als Organistin/Organist und Chorleiterin/Chorleiter vorbereitet.

Der Unterricht der zweijährigen Kurse (immer samstags im 14-tägigen Rhythmus) in München, Freising und Traunstein umfasst dabei beinahe alle Fächer, die auch während des Studiums an der Hochschule behandelt werden. „Wir haben immer drei Kurse parallel, in denen sich rund 40 Teilnehmende an den Kirchenmusikerberuf herantasten“, sagt Gerald Fischer. Es ist auch der Kreis, aus dem die Hauptberufler stammen. Fast jeder studierte Kirchenmusiker hat zuvor einen solchen C-Kurs absolviert.

Und viele der C-Musikerinnen und -Musiker haben wiederum ihre Wurzeln in der kirchenmusikalischen Nachwuchsausbildung in der Erzdiözese München und Freising. „Als Abteilung Kirchenmusik bieten wir interessierten jungen Leuten ab zwölf Jahren eine praxisorientierte Ausbildung, in der wir das gottesdienstliche Orgelspiel und Stimmbildung für die kantonale Praxis sowie Grundkenntnisse in Dirigieren, Liturgik, Kirchenmusikgeschichte und Orgelbaukunde vermitteln“, so Gerald Fischer. „Wir vermitteln dafür unsere hauptamtlichen Kirchenmusiker, die diese Ausbildung direkt vor Ort in den Gemeinden anbieten.“

Mit Blick auf den Nachwuchs ist Gerald Fischer deshalb nicht bange. Auch, weil der Beruf der Kirchenmusikerin und des Kirchenmusikers in seinen Augen einer mit Perspektive ist: „Eine Automatisierung, wie in vielen Bereichen unserer Gesellschaft, ist in der Kirchenmusik nicht denkbar. Wir brauchen Menschen, die an der Orgel sitzen, auf die Gemeinde hören und ihr Spiel an das Singtempo anpassen. Eine voll automatisierte Orgel könnte so etwas niemals leisten.“ Die Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker, sie sind bei einem Gottesdienst nicht wegzudenken. Niemals. —